

Krone des nationalen Programms sind die "réalisations exemplaires"

Autor(en): **Notter, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **69 (1974)**

Heft 2-de: **Sondernummer zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und
Heimatschutz 1975 : Orientierung und Vorschläge**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krone des nationalen Programms sind die «réalisations exemplaires»

Das verbindende Element auf der europäischen Ebene bilden jene Werke, die in den offiziellen Sprachen Französisch und Englisch als «réalisations exemplaires» bzw. als «pilot projects» bezeichnet werden. Alle Länder, die sich an der gesamteuropäischen Aktion beteiligen, reichten beim Europarat entsprechende Projekte ein, nach denen sie in den ausersehenen städtischen oder ländlichen Gemeinden ein mustergültiges Programm von Sanierungen, Revitalisierung und Restaurierungen vorantreiben wollen. Vorgesehen ist eine Konzentration von personellen und finanziellen Mitteln in den bestimmten Orten, um innert kurzer Zeit augenfällige Erfolge vorweisen zu können. Natürlich wird eine gewisse Wettbewerbsstimmung unter den einzelnen Ländern und Gemeinden angestrebt, und der Europarat hat auch vorgesehen, herausragende Leistungen einzelner Gemeinden zugunsten des Ortsbildes auszuzeichnen. In erster Linie aber sollen diese «réalisations exemplaires» im eigenen Land wirken, sie sollen Schule machen, Ansporn für andere Gemeinden sein, in den eigenen Gemarkungen ähnlich vorzugehen; rasche und sichtbare Fortschritte sind nötig, damit Radio, Fernsehen und Presse sie in einem ständigen Informationsfluss weitergeben können.

Die Liste der europäischen Projekte, wie sie beim Europarat angemeldet wurden, findet sich im Anschluss an dieses Kapitel. Für die Schweiz hat das Nationale Schweizerische Komitee vier solche vorgeschlagen, und zwar Murten FR, Ardez GR, Corippo TI und Octodurus (Martigny VS). Ausschlaggebend für diese Wahl waren verschiedene Kriterien; die wichtigsten Überlegungen seien hier kurz zusammengefasst:

- Die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Schweiz soll gerade in dieser Aktion auch international zum Ausdruck kommen.
- Mit Murten wurde ein Objekt ausersehen, das durch seine geschichtlichen Zusammenhänge mit den Burgunderkriegen sich leicht international Gehör verschaffen kann; es vertritt als mittelalterliches Landstädtchen ein gewichtiges Charakteristikum im baulichen Erbe unseres Landes.

– Auch die Frühgeschichte soll im kulturellen Selbstverständnis unseres Volkes ihren Platz haben; obwohl ein Spezialgebiet, gehört die Archäologie in einen weiteren Rahmen des Europajahres gestellt.

– Die überlieferte baukulturelle Substanz unseres Landes lebt weniger von Renommiermonumenten, wie sie uns aus dem Ausland geläufig sind; unser Kulturraum bezieht seinen trotzdem international durchaus beachtlichen, für die eigene nationale Identifikation ausschlaggebenden Gehalt aus zwei unverwechselbar charakteristischen Voraussetzungen: aus der Heterogenität der Kulturformen, andererseits aus der überwiegend ländlichen Geste, die ganze Kulturlandschaften prägt und sich in einer Vielzahl typischer bäuerlicher Siedlungen manifestiert.

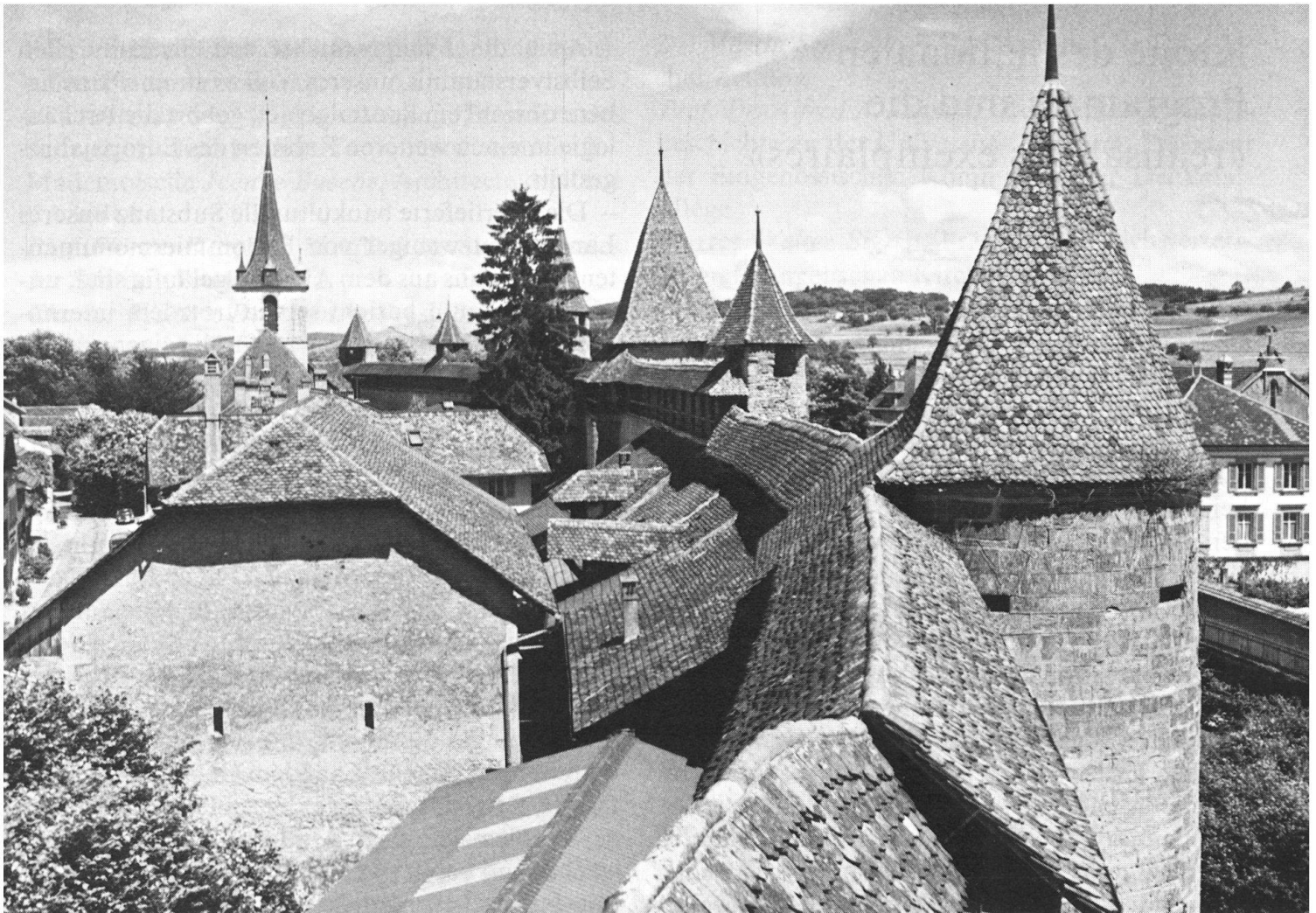
– Schliesslich sind wir als wichtiges Alpenland es dem Kreis der im Europajahr mitwirkenden Staaten schuldig, auch das architektonische Erbe der Alpen zum Zuge kommen zu lassen.

– Unbedingte Voraussetzung ist auch, dass die betreffende Gemeinde auf dem Gebiet des weitgefassten Ortsbildschutzes oder anderer einschlägiger Problemstellungen genügend Vorarbeit geleistet hat und bereit zu einer Sonderanstrengung ist, mit der raschestmöglich ein sichtbarer Erfolg sichergestellt werden soll.

Die vier auserkorenen Gemeinden dürften im Zusammenklang diesen Bedingungen weitgehend gerecht werden. Im folgenden seien die einzelnen Objekte in ihrem Gehalt, Charakter und ihrer spezifischen oder exemplarischen Problemstellung kurz dargestellt.

Das freiburgische Landstädtchen Murten

zählt zu den eindrucklichsten Beispielen früher Stadtgründungen, die uns von den einst über 170 befestigten mittelalterlichen Siedlungen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz als lebendige Zeugen der Geschichte geblieben sind. Nirgendwo in unserem Land sind die spätmittelalterlichen Wehranlagen auch nur annähernd so vollständig erhalten wie in Murten, wo noch mehrere hundert Meter Ringmauer und rund ein Dutzend Wehrtürme vorhanden sind. Wenn auch im 19. Jahrhundert die beiden Vorwerke und das Obertor wie auch der seeseitige Teil der Wehranlagen dem Zeitgeist zum Opfer fielen, lässt doch die überlieferte Bausubstanz an Ursprünglichkeit und Geschlossenheit des Eindrucks für schweizerische Verhältnisse nichts zu wünschen übrig. Murten kann tatsächlich den vielen Dutzend ähnlich gelagerten Landstädt-



chen zwischen Boden- und Genfersee leitbildhaft vorangestellt werden, insbesondere in bezug auf die Aufgaben und Probleme, die sich hier stellen. Die besonderen Leistungen, die im Rahmen des Europajahres für Murten erbracht werden sollen, reihen sich fugenlos an die unablässigen Anstrengungen, mit denen die Gemeinde selber in den letzten Jahrzehnten ihr kostbares Ortsbild gehegt und instand gehalten hat.

Eine Reihe von konkreten Massnahmen, die in den kommenden Monaten ergriffen werden und auf die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Murten 1976 hin ihren krönenden Abschluss finden sollen, wurden schon vor drei Jahren als Wunschprogramm in den Mittelpunkt der Schoggitaleraktion für Natur- und Heimatschutz gestellt. Als wichtigste Punkte gelten noch heute die folgenden:

- Durchgehende Sanierung der Wehranlagen, die in ihrer heutigen Form aus dem Jahre 1480 stammen und letztmals um die Jahrhundertwende überholt wurden; gleichzeitig sollen sie für die Öffentlichkeit aufgewertet werden, und zwar durch erweiterte Zugänglichkeit vom Hexenturm bis zum Berntor.
- Der Stadtgraben bedarf an einigen Stellen noch der endgültigen Freilegung.

Murten, mit seinen ausserordentlich gut erhaltenen Wehranlagen ein hervorragendes Dokument mittelalterlichen Städtebaus in unserm Land.

- Die Pflasterung der Altstadtgassen ist in vollem Gang.
- Für die Wiederöffnung der Lauben an den beiden letzten noch zugemauerten Gebäuden bestehen echte Realisierungschancen.
- Die Sanierung der einzigartigen, vom Wehrgang aus jedem Besucher in ihrem ganzen Formenreichtum sich offenbarenden Dachlandschaft ist weit fortgeschritten; die Bemühungen um eine Gemeinschafts-Antennenanlage laufen.
- Als dringlichste Aktion schiebt sich die Restaurierung der Stadtmühle in den Vordergrund, die vor der Schlacht 1476 aus Gründen der Verteidigung der Stadt abgerissen und danach wieder aufgebaut wurde; das Gebäude eignet sich hervorragend für ein Schlachtmuseum.
- Eine Reihe von Restaurierungen (unter anderem auch beide Kirchen) stehen an, ebenso weitere Aktionen, wie Sanierung von Hinterhöfen und Freilegung von Ehgräben.
- Nachdem die Umfahrungsstrasse die Innenstadt vom Durchgangsverkehr befreit hat, bleibt

als weitere wichtige Massnahme auf diesem Gebiet die Verbannung des nicht unbedingt nötigen Privatverkehrs aus der Altstadt, ohne deren wirtschaftliche Ader durchzutrennen; die Lösung dieses Problems ist sehr heikel und schwierig, wie überhaupt anhand des Beispiels Murten die komplexe Problematik der Gesunderhaltung unserer historischen Siedlungskerne durch angemessene wirtschaftliche und soziologische Grundlagen augenfällig dargestellt werden kann. Es geht also in Murten, genauso wie in tausend andern Fällen auch, um die grundsätzliche Frage, wie kann der alte Siedlungsteil lebensfähig erhalten und wie sollen die neuen Quartiere geplant und gestaltet werden, damit eine gegenseitige Befruchtung und nicht eine Konkurrenzsituation entsteht, die den geschichtlichen Stadt- oder Dorfteil zum Museum absinken lässt.

Octodurus – römische Stadt bei Martigny

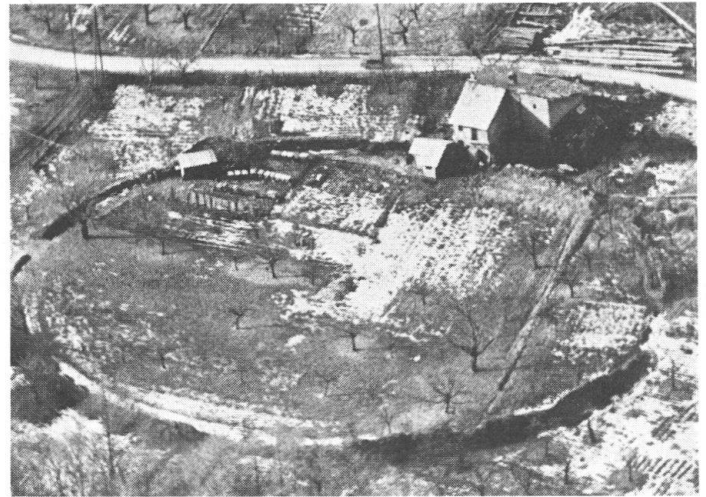
Die französische Schweiz kommt mit einem archäologischen Objekt zum Zuge, dessen Probleme in aussergewöhnlichem Masse von aktuellem und allgemeinem Interesse sind: Hier prallen die handfesten Ansprüche unserer expansionsorientierten Zeit hart mit der Forderung aufeinander, den Zeugen der Frühgeschichte mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen.

Octodurus bei Martigny am Rhoneknie im Unterwallis, erster Bischofssitz dieser Gegend zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert, war nach einer Kurzbeschreibung Prof. Beerlis im Wallisführer eine reiche römische Stadt (Forum Claudii Vallensium), «die in ihrem Amphitheater (dem sogenannten Fischteich, französisch <Vivier>, an der Linie der Martigny–Orsières-Bahn) mindestens 6000 Besucher fassen konnte (Oval von 74 auf 62 Meter), die schnurgerade Strassen besass, welche 50 Meter lange Häuserblöcke bildeten, ein 105 Meter langes, von Säulenhallen flankiertes Forum (Handels-, Marktplatz, 92 auf 65 Meter) und ein Auditorium (einen durch Hypokauste heizbaren Studiensaal, wie eine Inschrift aus dem 2. Jahrhundert besagt), ganz zu schweigen von den Kunstwerken, die anlässlich der 1884 begonnenen (und seither in mehreren Phasen weitergeführten) Grabungen entdeckt wurden und deren klägliche Überreste noch den Ruhm des Valeria-Museums (in Sitten) ausmachen – Fragmente von Broncestatuen von aussergewöhnlicher Schönheit, die elf Bruchstücke einer Marmorstatuette, die, einmal zusammengesetzt, eine Aphrodite von Knidos ergaben...»

Die Forumsstadt, wie man sie heute kennt, geht

auf «jenen grossen Beschützer der Städte», den Kaiser Claudius (41 bis 54 n. Chr.) zurück, liegt aber über einer älteren Niederlassung. Die gesamte Anlage, leider erst bruchstückhaft untersucht und, wo sie freigelegt ist, in schlimmer baulicher Verfassung, hat als kulturgeschichtliches Doku-

Es sind nicht allein und vor allem die archäologischen Probleme, die im Rahmen des Europajahres in Martigny-Octodurus gelöst sein wollen, die Schwierigkeiten sind vielmehr wirtschaftlicher, finanzieller und rechtlicher Natur.



ment gesamtschweizerische Bedeutung. Diese hohe Einstufung, dieses klare Bekenntnis der Fachinstanzen sollte auch den Behörden und der Bevölkerung der Gemeinde Martigny, vor allem aber den Landbesitzern, den Zugang zu diesen unersetzlichen Werten erleichtern. Dies ist dringende Voraussetzung für die Rettung von Octodurus. Denn es geht hier nicht bloss um Fragen der Sicherung und Instandstellung der ausgegrabenen Substanz, um die Aktivierung einer kontinuierlichen, systematischen Forschungs- und Grabungstätigkeit; weit schwerer wiegen die planerischen und die Probleme der rechtlichen Sicherung des Geländes: So ist beispielsweise das neue Comptoir genau in der Gegend vorgesehen, wo eine der wichtigsten Fundstellen, das Forum, liegt, und das Amphitheater kann nicht weiter erforscht und gesichert werden, solange keine Lösung mit den privaten Landbesitzern gefunden ist. Die ganze Ortsplanung, die Strassenrichtpläne, das Plangenehmigungs- und Baubewilligungsverfahren müssen auf diese besonderen Verhältnisse abgestimmt, die entgegengesetzten Bedürfnisse der kulturellen Bestrebungen und der sich ausweitenden Bauzonen in ein vertretbares Gleichgewicht gebracht werden.



Ardez – lebendiges Bauerndorf im Wandel

Nicht nur für Bündner und den romanischen Kulturraum, nicht bloss für das Engadin und seine charakteristische Bauweise steht Ardez als weiteres Leitbild-Dorf im Mittelpunkt des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz, es steht für das Bauerndorf in der Schweiz schlechthin. Sicher hat das typische Engadinerhaus ein eigenständiges Gesicht, das sich in gewinnender Weise jedem einprägt, sei er nun Basler, Franzose oder Holländer; und die dichtgedrängten Bauten verleihen den Dörfern, die sie bilden, unvergesslichen Stimmungsgehalt. Doch das gilt auch für die landwirtschaftlichen Siedlungen der anderen Regionen unseres Landes; bloss die Elemente sind im einzelnen verschieden. Die Siedlungsstrukturen aber sind genau so charaktervoll, die Erlebnisdichte nicht geringer etwa in Marthalen, Saillon, Hornussen, Bönigen, Burgau, Epesses oder Niederwald, um nur einige willkürliche Beispiele herauszugreifen. Selbst die Probleme sind grundsätzlich immer wieder dieselben, wenn auch die spezifischen Einzelheiten wechseln. Sie entstehen durch die drastische Wandlung in der Landwirtschaft und der damit verbundenen tiefgreifenden Veränderungen der soziologischen und wirtschaftlichen Strukturen. Die Grundsatzfrage lautet stets: Wie können diese herrlichen, in einer jahrhundertlangen harmonischen Entwicklung aufgebauten Bauerndörfer – mit ihrer Architektur ohne Architekten baukulturelle Denkmäler erster Güte – saniert und wiederbelebt werden, damit die Substanz in ihren Grundzügen erhalten bleibt.

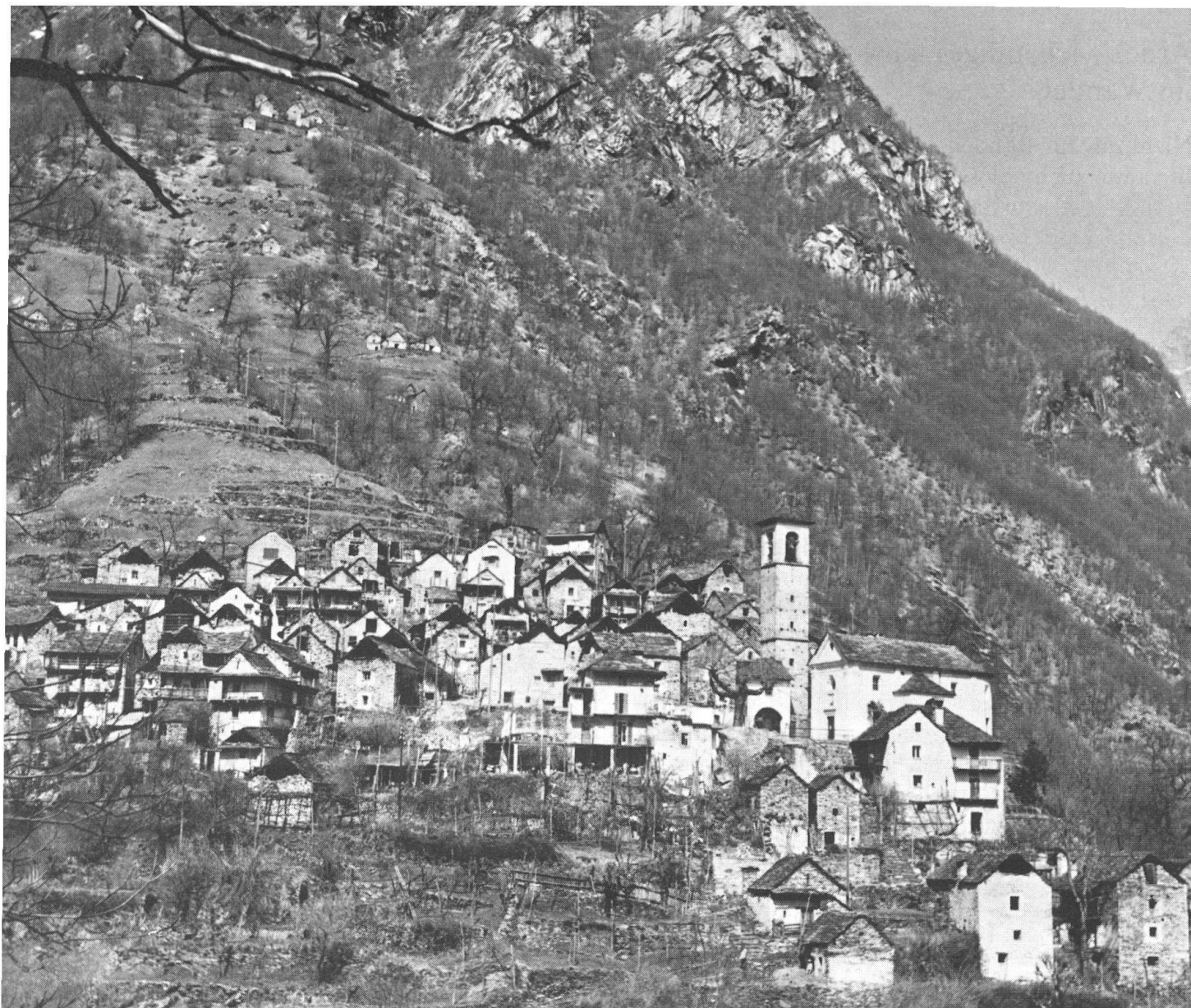
Ardez im Unterengadin hat seine Ortsplanung auf Vorschlag des Schweizer Heimatschutzes schon vor Jahren auf diese Fragen ausgedehnt und aus eigener Kraft Initiative genug entwickelt, um dem eindrücklichen Haufendorf mit seinen massigen, stolzen Baukuben und den reichverzierten Sgraffitto- oder bemalten Fassaden vornehmlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert ein gesundes Leben und damit eine Zukunft zu schenken. Eine existenzfähige Landwirtschaft wird sich halten können, ebenso ein bescheidenes Gewerbe. Leerstehende oder schlecht genutzte Häuser können einem ruhigen Familientourismus als ausbaufähigem Wirtschaftszweig ideal dienen. Voraussetzung ist allerdings, dass der im Sommer hektische Durchgangsverkehr aus dem Dorf verschwindet, die Häuser notfalls nicht nur umgebaut und saniert, sondern auch äusserlich nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten restauriert werden, da-

mit sie wieder reizvoll und anziehend wirken. Entsprechende Projekte sind vorbereitet, die Umfahrungsstrasse steht vor der Ausführung. Es wird im weiteren noch der planerischen und rechtlichen Mittel bedürfen, die eine sinnvolle Erhaltung und Pflege und schonungsvoll-harmonische Entwicklung des Dorfes sicherstellen und auch die Landschaft, in die es hineinkomponiert ist, entsprechend schützen.

Corippo – Versuch einer Wiederbelebung

Auf seine Weise ist auch Corippo – am rechtsufrigen Abhang im mittleren Verzascatal auf einer engräumigen Geländeterrasse nach der Sonne schauend – ein exemplarischer Fall von nicht bloss schweizerischer Tragweite. Die mehr und mehr abwandernde Bevölkerung lässt in den meist gebirgigen Randzonen, in den Dörfern, die Tradition, Zivilisation und Kultur von Jahrhunderten verkörpern, beunruhigende Ratlosigkeit zurück. Die Landschaft, durch den Ameisenfleiss genügsamer Kleinbauern durch Generationen hindurch gestaltet und geformt, vergandet, verwildert. Die Dörfer siechen dahin, sterben einen langsamen Tod, und mit ihnen stirbt ein Stück Kultur, ein gutes Stück Charakter, ein Stück Schweiz.

Corippo am Leben zu erhalten, ist auch eine Frage der Typologie bäuerlichen Bauens (charakteristische inneralpine Trockenmauer-Einraumhäuser mit Aussentreppen und Steindächern), ist auch eine Frage der Erhaltung typischer Siedlungsstrukturen (dichtgedrängte, platzsparend ineinandergeschachtelte Kuben, das Ganze ohne auffällige Beeinträchtigungen wie am Hang klebend), ist auch ein denkmalpflegerisches Anliegen (Dorfkirche aus dem 17./18. Jahrhundert); allein – solche Bestrebungen können nicht im Vordergrund stehen, haben für sich genommen wenig Sinn. Das wesentliche Anliegen – und da ist Corippo nur Leitbildfall – liegt auf der nationalen Ebene und umfasst ethnologische, wirtschaftliche (Tourismus) und endlich politische Probleme. Wie stellen wir es an, um auch in den peripheren Regionen, wo keine moderne Entwicklung möglich ist, einer dauernd ansässigen Restbevölkerung ein menschenwürdiges Leben zu sichern und damit gleichzeitig die landschaftlichen und architektonischen Wessenszüge in die Zukunft hinüberzubegleiten? Konkrete Lösungsvorschläge sind für Corippo in einer minutiösen Planung längst erarbeitet. Zu verwirklichen sind sie – hier wie anderswo – nur mit unkonventionellem Vorgehen, wofür die rechtlichen und herkömmlichen finanziellen Vorstellungen



keine Grundlage sind. Es ist zu wünschen, dass mit einer Sonderleistung im Rahmen des Europajahres am Fall Corippo ein gangbarer Weg aufgezeigt wird. Im Mittelpunkt muss der Mensch stehen, die Wiederbelebung der verlassen Mauern, die Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Grundlage. Zu vermeiden ist auf jeden Fall das «lebende Museum».

F. Notter

Liste der wichtigsten europäischen «réalisations exemplaires»

Belgien: Brugge, Namur;

Dänemark: Protected landscapes (geschützte Landschaften) of Central Zealand, Christiansfeld, Helsingør;

Bundesrepublik Deutschland: Alsfeld, Berlin, Rothenburg, Xanten, Trier

Frankreich: Colmar, Conques, Rouen, Sarlat;

Corippo ist heute bald das, was man ein herrenloses Denkmal nennen könnte. Was gibt es für Zukunftsmöglichkeiten für dieses Beispiel gestalteter Schönheit und Harmonie, diesen Spiegel einer jahrhundertlang gültigen Kultur? Die Aufgabe ist gestellt, sie fordert uns heraus.

Grossbritannien: Chester, County of Fife, Edinburgh, Poole;

Irland: Holycross, Limerick;

Italien: Bologna, Taranto, Verona;

Luxemburg: Luxemburg;

Malta: Mdina;

Niederlande: Amsterdam, Middelburg, Orvelte;

Norwegen: Osterdalen, Stavanger;

Österreich: Krems an der Donau, Rust, Salzburg;

Schweden: Engelbergs's Ironworks, Falun, Visby;

Spanien: Arcos de la Frontera, Ubeda-Baeza, Segovia, Trujillo;

Türkei: Göreme Historical National Park, Ephesus Historical National Park, Istanbul;

Zypern: Nicosia, Cantara-aya-nara;